

Macmillan in association with the School of Slavonic and East European Studies, University of London, and the Slovak World Congress, Toronto 1990, 268 S.

Im September 1987 veranstaltete die School of Slavonic and East European Studies an der Londoner Universität eine internationale Konferenz zum Thema Slowakische Prosa seit 1954. Der bekannte Londoner Bohemist und Slowakei-Spezialist Robert B. Pynsent hat die Beiträge zu dieser Konferenz zu einem Sammelband unter dem Titel *Modern Slovak Prose* zusammengefaßt und diese Publikation mit einem umfangreichen, fast vierzig Seiten umfassenden Vorwort versehen. Mit der Mehrheit der Beiträge, die in dem Sammelband abgedruckt wurden, konnte sich die Fachöffentlichkeit schon früher vertraut machen: In slowakischer Sprache erschienen sie nach und nach in der in Preßburg herausgegebenen Zeitschrift *Romboid*, und zwar beginnend mit Nr. 3/1988 bis Nr. 1/1989 (die Studie von Petro über Tatarka wurde darüber hinaus in Nr. 4/1990 publiziert). Bereits aufgrund dieser Zeitschriftenaufsätze wird man feststellen, daß die Londoner Konferenz in zweifacher Hinsicht eine bemerkenswerte Initiative darstellte: Einmal insofern, als sie der slowakischen Literatur (die in den beiden letzten Jahrzehnten eine beträchtliche künstlerische Dynamik entwickelte und gleichwohl in der westlichen Welt nahezu unbekannt ist) das Tor zu einer breiteren internationalen Präsentation öffnete, zum anderen deshalb, weil sie den Slowakei-Spezialisten mehrerer Länder (Tschechoslowakei, Großbritannien, USA, die ehemalige DDR, Bulgarien und die Sowjetunion) Gelegenheit bot, über verschiedene methodologische Konzepte zu diskutieren und ihre unterschiedlichen Auffassungen zu den Entwicklungstendenzen der neuen slowakischen Literatur auszutauschen. Die Veröffentlichung des Buches fiel in eine Zeit, da sich die kulturpolitische Situation in der Tschechoslowakei wie in ganz Osteuropa überhaupt erheblich gewan-

delt hatte – um so mehr ist hervorzuheben, daß die Londoner Konferenz eines der ersten Signale für das Bedürfnis nach einem breiteren kulturellen Austausch und intensiveren intellektuellen Beziehungen zwischen West und Ost darstellte.

Pynsent begründet im Vorwort die Wahl des Jahres 1954 als Periodisierungseinschnitt mit dem Erscheinen des Romans „Sklený vrch“ (Der gläserne Berg) von Alfonz Bednár, der nach einer kurzen Etappe des sozialistisch-realistischen Schematismus in der slowakischen Prosa wieder das Moment der Tragik und der Desillusionierung und ein kritisches Verhältnis zur gesellschaftlichen Realität der Nachkriegszeit zu Wort kommen ließ. Pynsents Würdigung der Bedeutung, die Bednárs Prosa der fünfziger Jahre für die gesamte literarische Entwicklung in der Slowakei hatte, ist zweifellos ein inspirierender Beitrag, doch lassen sich aus der Veröffentlichung eines einzigen Buches – welchen Umbruch es auch immer bezeichnen mag – schwerlich Schlußfolgerungen im Hinblick auf die Periodisierung ziehen. Eine wirkliche Scheidelinie zwischen zwei Entwicklungsstadien kann erst dort gezogen werden, wo es zu einer qualitativen Veränderung der gesamten Struktur des literarischen Prozesses kommt und die von einzelnen Schriftstellern initiierten Elemente des Wandels allgemeineren Charakter annehmen. Obwohl also die zeitliche Festlegung des Themas der Konferenz durchaus Anlaß zu kontroversen Diskussionen geben könnte, hat dieser Punkt die Referate zu der Konferenz praktisch nicht beeinflusst. Die Teilnehmer gingen nämlich durchweg auf die fünfziger Jahre nur am Rande ein, während sie sich sehr intensiv mit der Prosa der sechziger und achtziger Jahre beschäftigten.

Rayfield stellt in seinem Beitrag über die Nutzbarmachung und den Mißbrauch der Geschichte in der zeitgenössischen slowakischen und grusinischen Prosa die Behauptung auf, daß von den lebenden slowakischen Romanschriftstellern allein Ján Johanides einen begründeten Anspruch habe, einem europäischen Niveau zugerechnet zu werden. Eine derartige Feststellung klingt ein wenig apodiktisch und beruht möglicherweise in erheblichem Maße darauf, daß Johanides (dem auch der Herausgeber des Bandes einen eigenen Beitrag widmete) mit seinem Schaffen der westeuropäischen literarischen Tradition viel näher steht als beispielsweise Ballek oder Šikula. In jedem Fall geht schon aus dem Inhalt des Sammelbandes hervor, daß die zeitgenössische slowakische Prosa über rund ein Dutzend Autoren verfügt, deren Texte von ihrem Niveau her der Literaturwissenschaft reiche Möglichkeiten der Interpretation und der Detailanalyse der angewandten künstlerischen Mittel eröffnen. Von den Schriftstellern, deren Namen in dem Sammelband besonders häufig auftauchen, und zwar sowohl in den Abhandlungen ost- als auch westeuropäischer Wissenschaftler, müssen neben Johanides und Bednár wenigstens noch Ladislav Ballek (über ihn liegen Studien von V. Petrik und R. Chmel vor, außerdem gehen R. Pynsent und D. Slobodník auf ihn ein) und Jozef Puškáš (Studien von J. Bogdanov und J. D. Naughton) genannt werden. Umstritten bleibt in dem Sammelband Peter Jaroš: Während G. Lezhava, D. Slobodník, J. Kot und B. Truhlář seine Romane „Tisícročná včela“ (Die tausendjährige Biene) und „Nemé ucho, hluché oko“ (Das blinde Ohr, das taube Auge) hochschätzten, hält Rayfield Jaroš für einen Produzenten von Kitsch, und Pynsent machte den provokativen Vorschlag, die beiden erwähnten Werke als Parodie zu lesen. Diese kontroverse Einschätzung ist keineswegs überraschend: Die Sicht des-

jenigen Fachmannes, der nicht von den gedanklichen Konventionen der slowakischen nationalen Gesellschaft belastet ist, ist besser geeignet, um bedeutungslose nationale Mythen und stereotype Bilder zu enthüllen, zu denen auch Jarošs zentrales Symbol der „tausendjährigen Biene“ gehört. Eine ähnliche Neigung zur Mythologisierung wie bei Jaroš konstatiert Pynsent – in Übereinstimmung mit K. Brušák – auch bei Ivan Habaj, einem Autor, der mit seinem Kult der Heimat und des Bodens dem einstigen tschechischen Ruralismus nahesteht. Es ist aufschlußreich, daß in den Beiträgen der slowakischen Konferenzteilnehmer häufig einige Namen genannt werden, die in den Studien angesehener Forscher überhaupt nicht oder nur marginal vorkommen: Zu diesen Namen gehören vor allem Ján Lenčo und Anton Hykisch (deren in der Slowakei hochgeschätzte historische Romane im Vergleich zum tschechischen Kontext, wo sich der historische Roman in den letzten Jahrzehnten wesentlich dynamischer entwickelte, eher als wenig erfindungsreich und als traditionell erscheinen), erstaunlicherweise aber auch Rudolf Sloboda.

Der Sammelband „Modern Slovak Prose“ enthält eine Reihe wertvoller Analysen einzelner Autoren und Prosastücke sowie eine Fülle instruktiver Versuche, Verknüpfungen und Entwicklungstendenzen nachzuweisen. Seine Hauptbedeutung liegt jedoch darin, daß er Auffassungen nebeneinander- und gegeneinanderstellt, die auf unterschiedlichen Forschungsmethoden beruhen (besonders markant ist der Unterschied zwischen der analytischen Detailanalyse der englischen Konferenzteilnehmer und der Neigung der slowakischen Literaturwissenschaftler zu synthetisieren und gelegentlich auch aprioristischen Betrachtungsweisen), und damit eingelebte, heute jedoch oft nicht mehr haltbare Behauptungen und Wertungen problematisiert.